

— (Deutsche Namen für deutsche Stoffe.) „Fräulein, geben Sie mir bitte zehn Meter blau „Bezaubernd“ für ein Kleid.“ — „Verzeihung, anädige Frau, aber „Bezaubernd“ ist zur Zeit ganz aus der Mode, man trägt wohl noch „Ausgezeichnet“, am meisten verlangt wird jedoch „Wunderbar“. So würde sich der Einkauf von Stoffen abwickeln, wenn man die Verdeutschung der heute in der Textil- und Konfektionsindustrie gebrauchten Fremdwörter rücksichtslos durchführen wollte. Professor Paul Schulze von der Fachschule für Textilindustrie in Krefeld schlägt daher im „Konfektionär“ vor, die Verdeutschung recht vorsichtig durch die Zusammenarbeit von Sprachforschern, Webereitechnikern und Konfektionsfachleuten bewirken zu lassen. Viele Stoffbezeichnungen kommen aus dem Französischen, weil die Stoffe in der viel älteren französischen Textilindustrie zuerst geschaffen worden sind. Eine große Zahl von ihnen gibt, wie „Charmeuse“, „Excellent“ und „Merveillex“ eine Eigenschaft der Gewebe an, und es ist wohl nicht durchführbar, sie wörtlich mit „Bezaubernd“, „Ausgezeichnet“ und „Wunderbar“ zu übersetzen. Dann müßte die Käuferin ja auch fünf Meter grüne „Pferderippe“ (Cote de cheval) oder drei Meter doppelbreite „amerikanische Herzogin“ (Duchesse americaine) verlangen. Die Verdeutschung hat vielmehr die neuen Namen in Beziehung zur Eigenart des Stoffes zu bringen, wie dies heute schon mit den Bezeichnungen „Tast“ an Stelle von Taffetas, „Rips“ (Rèps), „Körper“ (Croisé) und Doppeltast an Stelle von Quifine geschieht. „Moiré“ kann sehr gut durch „Mohr“ oder „Moar“ übersetzt werden, denn der Ausdruck „gewässertes Stoff“ würde zu Mißverständnissen Anlaß geben. Noch besser wäre vielleicht die Neubildung eines Wortes „Moar“. Ganz von selbst ergeben sich dann Zusammenhänge wie Samt-Moar, Paradies-Moar, französischer und antiker Moar, Renaissance-Moar mit „Wiedergeburt-Moar“ zu übersetzen, würde doch verfehlt sein. Ebenso läßt sich aus „Boile“ ein deutsches Wort „Boal“ schaffen und aus „Serge“ das Wort „Sersch“ oder „Sarsch“. Für das französische Mousseline haben wir längst die deutsche Schreibweise Muselin. Das Wort stammt aus der mesopotamischen Stadt Mossul, sodaß auch die Schreibweise „Mossulin“ geschichtliche Berechtigung hätte. „Satin“ braucht man nicht zu verdeutschern, da es gar kein französisches Wort ist, denn es kommt vom chinesischen Ortsnamen Tsen-Thung, nach dem die Araber die von dort kommenden Atlatse benannten. In Europa wurde daraus Setuni oder Satin. „Satin soleil“ kann natürlich ohne Schwierigkeiten in „Sonnen-Satin“ umgewandelt werden. Für „Beau de Soie“ ist „Seidenhaut“ eine entsprechende deutsche Bezeichnung. Stoffnamen, die mit geographischen Begriffen zusammenhängen, wie „Crepe de Chine“, oder „Satin de Lyon“ sind leicht in „China-Krepp“ oder „Lyoner Satin“ umzuwandeln. Die Bezeichnung Bengalin, Levantin, Kaschmir, Ukrain, Tongking, Peking und Panama behalten wir auch künftighin bei, nur sollen sie nicht auf französische, sondern auf deutsche Weise ausgesprochen werden. Aus „Liberty“-Seide eine „Freiheits-Seide“ machen zu wollen, wäre ebenfalls verfehlt, denn Liberty ist hier ein Eigennamen, und wenn auch der eines Engländers ist, kann man ihn doch nicht eigenmächtig umändern. Nach der Meinung von Professor Schulze sind Verdeutschungen, wie die angeführten, bei gutem Willen leicht

durchzuführen, freilich müßte die deutsche Textilindustrie ihre sprachliche Ziererei, die bisher eine große Rolle spielte, aufgeben. Dagegen soll die Bewegung zur Ausmerzung unnützer Fremdwörter, so freudig sie an und für sich zu begrüßen ist, überall dort nur mit größter Vorsicht vorgehen, wo internationale Handelsinteressen besonderer Art in Betracht kommen. Denn eine Erschwerung unseres Handels durch eine gekünstelte Einführung neuer im Ausland unverständlicher Stoffnamen würde kein Vorteil sein.